

Freiheit zwischen Zwang und Zügellosigkeit

Der Begriff „Freiheit“ spielt im Neuen Testament eine wichtige Rolle. Jesus sagt: *„Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein“* (Joh 8,36). Und Paulus sagt: *„Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich freige-macht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“* (Röm 8,2), und: *„Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten“* (Gal 5,1) – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Diese drei Stellen zeigen bereits, dass „Freiheit“ offenbar ein wichtiger Teil der Erlösung ist. Das ist auch nicht verwunderlich: „Erlösung“ bedeutet ja Befreiung von den Mächten, die uns gefangen hielten (vgl. Lk 1,71.74; Apg 26,18; Kol 1,13; 1 Petr 2,9). Wir sind also tatsächlich frei von den Mächten. Allerdings ist das eine negative Formulierung – sie gibt an, dass wir den Mächten, die uns im Griff hatten, nicht mehr unterworfen sind, nicht mehr von ihnen abhängig sind. Aber sie gibt nicht an, welchen positiven Inhalt Freiheit hat. Das ist auch nicht so einfach zu beschreiben!

Freiheit – nicht Zügellosigkeit

Mit dem Begriff „Freiheit“ ist es merkwürdig bestellt. Oberflächlich betrachtet könnte man meinen, Freiheit beinhalte, sagen, tun und lassen zu dürfen, was man will. Daran ist auch etwas Wahres, wie wir sehen werden. Freiheit bedeutet, dass man von niemandem gezwungen wird, dies oder das zu tun oder zu lassen. Was man tut und sagt, tut und sagt man gänzlich aus eigenem Antrieb. Niemand stiftet einen an, niemand hält einen zurück.

Das Problem einer solchen Umschreibung ist nur, dass sie nicht gut

von Zügellosigkeit abzugrenzen ist. Das Neue Testament weist jedoch mehrmals darauf hin, dass Freiheit nicht Zügellosigkeit bedeuten darf. Paulus sagt: *„Ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder. Nur gebraucht nicht die Freiheit als Anlass für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe“* (Gal 5,13). Und Petrus zeigt, dass die Freiheit *„als Deckmantel der Bosheit“* missbraucht werden kann (1 Petr 2,16). Zügellosigkeit ist ein Werk des Fleisches (Mk 7,21f.; Gal 5,19; Eph 4,19; 1 Petr 4,3; vgl. Röm 13,13), aber *„wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit“* (2Kor 3,17). In Eph 5,18 stellt Paulus das Berauschtsein mit Wein, *„in dem Ausschweifung ist“*, dem Erfülltsein mit dem Heiligen Geist gegenüber.

Wie grenzt man nun Freiheit – selbst entscheiden zu dürfen, was man tut und lässt – von Zügellosigkeit ab? Indem man erkennt, dass Zügellosigkeit gerade keine Freiheit ist, sondern nur eine andere Art von Sklaverei: Der zügellose Mensch ist ein Sklave seiner eigenen Triebe und Begierden. Der Mensch, der durch Christus freigemacht wird, wird gerade auch von diesen Trieben und Begierden befreit: *„Die aber dem Christus Jesus angehören, haben das Fleisch samt den Lei-*

enschaften und Begierden gekreuzigt“ (Gal 5,24).

Freiheit – nicht Zwang

Nun müssen wir umgekehrt aufpassen, dass wir Freiheit ebenso wenig mit Zwang verwechseln. Ein treffendes Beispiel dafür ist die Gesetzlichkeit. In manchen Kreisen fürchtet man sich so sehr vor jeder Form von Zügellosigkeit, dass man versucht, sie durch Gesetze und Gebote zu unterdrücken. Aber das „Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht!“ ist ebenso wenig Freiheit! Der eine Mensch ist Sklave seiner Triebe und Instinkte, der andere Mensch ist Sklave von Geboten und Verboten, die ihm von außen zwingend auferlegt werden.

Die eben zitierten Worte stammen aus Kol 2: „Wenn ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, warum unterwerft ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt: ‚Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht!‘ – was doch alles zur Vernichtung durch den Gebrauch bestimmt ist – nach den Geboten und Lehren der Menschen?“ (V. 20–22). Achten wir besonders auf den wichtigen Einschub „als lebtet ihr noch in der Welt“. Hier sagt Paulus eindeutig, dass Gesetzlichkeit „weltlich“ ist! Alle Gesetzlichkeit in Kirchen und Gemeinden, die das „Weltliche“ zu ver-

treiben versucht, ist genauso „weltlich“ wie das, was sie bekämpft.

Wir sehen das auch im Galaterbrief, wo Paulus die Gesetzlichkeit auf eine Stufe mit dem Götzendienst stellt, weil beide weltliche Dinge sind. Paulus sagt, dass er und seine jüdischen Mitgläubigen vor dem Kommen Christi „unter die Elemente [Luther: Mächte] der Welt versklavt waren“ (Gal 4,3) – das ist die Gesetzlichkeit. Die galatischen Gläubigen waren nie unter dem Gesetz vom Sinai gewesen, sondern hatten den Götzen gedient (V. 8). Jetzt drohten sie jedoch der Gesetzlichkeit zu verfallen, und davon sagt Paulus: „Jetzt aber habt ihr Gott erkannt – vielmehr ihr seid von Gott erkannt worden. Wie wendet ihr euch wieder zu den schwachen und arseligen Elementen [Luther: Mächten] zurück, denen ihr wieder von neuem dienen wollt?“ (V. 9) Lesen wir genau, was hier steht! Wer vom Götzendienst zuerst zur christlichen Freiheit gelangt und dann der Gesetzlichkeit verfällt, kommt wieder unter die Elemente/Mächte! Man kommt vom Regen in die Traufe – und in beiden Fällen ist man nicht frei.

Ein Gesetz der Sklaverei

Nun müssen wir auch hier gut aufpassen. Unter einem Gesetz zu ste-



hen bedeutet an sich noch nicht Gesetzlichkeit oder Sklaverei. Das ist erst dann der Fall, wenn man unter einem Gesetz steht, das ständig Dinge von einem fordert, die man gerade nicht sagen oder tun oder lassen will. Ein solches Gesetz erlebt man völlig zu Recht als Sklaverei. Man will etwas, und das Gesetz sagt, dass man das Gegenteil tun soll. Man will etwas nicht, und das Gesetz sagt, dass man es doch tun soll.

Das ist genau der Grund, warum das Gesetz von einem nicht wiedergeborenen Menschen als Sklaverei erlebt wird. Solange er das Gesetz nicht kennt, ist er ein Sklave seiner Begierden, aber das durchschaut er nicht. Wenn er sich jedoch des Gesetzes bewusst wird, merkt er, dass er genau das Gegenteil vom Gesetz will, und so kann ihm etwas von seiner Sklaverei klar werden. Das Gesetz gibt ihm übrigens nicht die Kraft, etwas daran zu ändern; mit anderen Worten: Das Gesetz kann ihm keine Freiheit geben. Das Einzige, was das Gesetz für einen Sünder tun kann, ist, ihm seine Sündensklaverei bewusst zu machen. Paulus sagt das so: *„Ich aber lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf; ich aber starb. Und das Gebot, das zum Leben gegeben war, gerade das erwies sich mir zum Tod. Denn die Sünde ergriff durch das Gebot die Gelegenheit,*

täuschte mich und tötete mich durch dasselbe. [...] die Sünde, damit sie als Sünde erschiene, bewirkte durch das Gute mir den Tod, damit die Sünde überaus sündig würde durch das Gebot“ (Röm 7,9–13).

Ein Gesetz der Freiheit

Aber stellen wir uns nun das Umgekehrte vor. Nehmen wir an, es gäbe ein Gesetz, das von einem Menschen genau das fordert, was er auch selbst gerne will, und das verbietet, was er auch selbst nicht will. Ein Gesetz, das mit seinen Wünschen und Begierden genau in Übereinstimmung wäre. Um ein einfaches Beispiel zu nehmen: Wenn ich einem Kind sage, dass es abwaschen, den Rasen mähen oder sein Zimmer aufräumen soll, hat es normalerweise keine Lust dazu; es erlebt dieses Gebot als fordernd bzw. einengend, also als das Gegenteil von Freiheit. Wenn ich dem Kind aber sage, dass es sich an der Ecke ein Eis kaufen soll, weil es so warm ist, oder dass es seine Schippchen zusammepacken soll, weil wir an den Strand gehen wollen, wird dies mit den Wünschen des Kindes normalerweise genau übereinstimmen. Ein solches Gebot wird nicht als Sklaverei erlebt, im Gegenteil, es ist das, was Jakobus ein *„Gesetz der Freiheit“* nennt.

Zuerst sagt Jakobus: *„Wer in das vollkommene Gesetz der Freiheit hin-*



eingeschaut hat und dabei geblieben ist, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird in seinem Tun glücklich sein“ (Jak 1,25). Später heißt es dann: „Redet so und handelt so wie solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen“ (Jak 2,12). Das Gesetz der Freiheit ist das Gesetz Christi. Wiedergeborene Menschen stehen unter dem Gesetz Christi: „ich bin nicht ohne Gesetz vor Gott, sondern unter dem Gesetz Christi“ (1Kor 9,21). „Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen“ (Gal 6,2).

Das Gesetz Christi ist ein Gesetz der Freiheit, weil es mit den Wünschen des neuen Menschen genau übereinstimmt. Ich rede nicht von unserem sündigen Fleisch, das noch immer nichts vom Gesetz Christi wissen will. Nein, ich rede von dem neuen, in Christus freigemachten Menschen. Das Gesetz Christi kann in einem Satz zusammengefasst werden: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt“ (Joh 13,34). Dieses Gesetz wird uns jedoch nicht bloß auferlegt, nein, „die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist“ (Röm 5,5). Gott legt seine eigene Liebe in unser Herz, und danach sagt er: „Liebt!“ Nun, der neue Mensch kann nicht anders, will nichts anderes als lieben. Liebe ist seine ganze Natur geworden. Erst das ist wirkliche Freiheit! Lieben sollen und auch nichts anderes wollen als lieben. Nochmals: Das Fleisch kommt uns da manchmal noch in die Quere, aber das Fleisch ist in unserer Existenz ein Fremdkörper geworden. Der neue Mensch als solcher ist reine Liebe.

Fisch und Vogel

Ich verwende gerne das Beispiel von dem Fisch und dem Vogel. Wenn man einem Fisch das Gebot gibt: „Du sollst fliegen!“, was wird das arme Tier antworten? „Das kann ich nicht, denn ich habe keine Flügel. Aber ich will es auch nicht, denn das Wasser ist mein natürlicher Lebensraum, nicht die Luft.“ So ist es mit dem Sünder: Er fühlt sich in der Sünde wie ein Fisch im Wasser. Der Sünder kann nicht aufhören zu sündigen, und er will es auch nicht, denn die Sünde ist sein natürlicher Lebensraum.

Aber stellen wir uns nun vor, der Fisch würde in einen Vogel verwandelt. Das wäre eine dramatische Veränderung, aber die Veränderung vom alten zum neuen Menschen ist damit durchaus zu vergleichen. Wenn wir nun zu dem Fisch, der ein Vogel geworden ist, sagen: „Flieg!“, was wird er antworten? „Nichts lieber als das! Fliegen ist meine Lust und mein Leben! Die Luft ist mein natürlicher Lebensraum.“ So ist es. Für den Vogel ist das Gebot „Flieg!“ keine Sklaverei, kein Zwang, kein unmögliches und unattraktives Gebot, nein, es ist ein „Gesetz der Freiheit“.

Wie unsinnig es auch klingen mag: Erst wenn ein Mensch aus dem Gesetz Christi lebt, ist er wirklich „frei“. Ein solcher wahrhaft freier Mensch geht den herrlichen Weg zwischen Sklaverei (Gesetzlichkeit) einerseits und Zügellosigkeit andererseits. Es ist der Weg, auf dem der neue Mensch vollkommen frei ist, das zu tun, was er sagen, tun oder lassen will. Denn was der neue Mensch sagen, tun oder lassen will, ist genau das, was das Gesetz Christi von ihm verlangt.

Willem J. Ouweneel

(übersetzt aus: *Bodem* 3/2008)